

Sigmar Berrisch

## FASZINATION WISSENSCHAFTSGESCHICHTE: ADOLF STRACK<sup>1</sup>

Sie kennen Adolf Strack nicht? Das ist nicht verwunderlich. In der Fachgeschichte wurde Strack in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend marginalisiert und häufig nur als unterlegener Widersacher Eduard Hoffmann-Krayers genannt;<sup>2</sup> in Wolfgang Kaschubas Einführung<sup>3</sup> wird er nicht einmal mehr erwähnt. Einen nicht geringen Anteil an dieser Entwicklung gebührt Ingeborg Weber-Kellermann, indem sie 1969 in ihrer später als Einführung mehrfach aufgelegten Studie formulierte: „Volksleben blieb für ihn reines Naturleben ohne Individualität, unbewußt und naiv“, am Schluß reduzierte sie Stracks Ansichten gar auf ‚Bauernkunde‘.<sup>4</sup> Für solcherart charakterisierte Personen war in der sich Ende der 1960er Jahre um neue Ausrichtungen bemühenden Volkskunde kein Platz, zu schwer wog die Erinne-



*Adolf Strack, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der UB der Justus-Liebig-Universität Gießen*

<sup>1</sup> Die Magisterarbeit wurde 2005 in Gießen unter dem Titel „Adolf Strack. Ein Beitrag zur Volkskunde um 1900“ als Band 53 der Reihe „Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen“ veröffentlicht. Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Simon möchte ich herzlich dafür danken, daß er mir ermöglichte, die Ergebnisse meiner Forschungen in einem Jubiläumsvortrag zum 100jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde im Rahmen der dgv-Hochschultagung 2004 in Bamberg zu präsentieren.

<sup>2</sup> So z.B. bei Helge Gerndt: Zur Perspektive volkskundlicher Forschung. In: Zeitschrift für Volkskunde 76 (1980), S. 22-36. Die berühmte Wissenschaftsfehde – in der beide Forscher keineswegs gegensätzliche und unvereinbare Positionen vertraten, vielmehr ergänzen sich die individualistische Perspektive Hoffmann-Krayers und die kollektivistische Anschauungsweise Stracks; s. dazu Sigmar Berrisch: Die Wissenschaftsfehde zwischen Eduard Hoffmann-Krayer und Adolf Strack. In: Hessische Volkskunde – Regionale Ethnologie. Geschichte – Standorte – Profile – Perspektiven. 100 Jahre Hessische Blätter (voraussichtlicher Titel, erscheint wahrscheinlich 2006) – liegt zwar schon über 100 Jahre zurück (1902/03 in den Hessischen Blättern für Volkskunde), doch grundsätzliche Aspekte dieser Auseinandersetzung erscheinen gerade heute z.B. in Hinblick auf die zwischen Neurowissenschaftlern, Psychologen und Philosophen geführte Diskussion um den ‚freien‘ Willen wieder aktuell.

<sup>3</sup> Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie. 2., akt. Aufl. München 2003.

<sup>4</sup> Ingeborg Weber-Kellermann: Deutsche Volkskunde zwischen Germanistik und Sozialwissenschaften. Stuttgart 1969, S. 50-52; Zitat S. 51.

rung an die ideologischen Verstrickungen in der Zeit des Nationalsozialismus und die romantisch-germanistische Vergangenheit. Warum sollte man sich also in unseren Tagen eingehend mit Strack beschäftigen, obwohl eine renommierte Wissenschaftlerin scheinbar alles gesagt hat? Weil sich mit jeder Forschergeneration die Perspektiven und die Fragestellungen sowie die angewandten Theorien und Methoden ändern. Jede Forscherin, jeder Forscher ist von den Wert- und Denkhorizonten seiner Zeit abhängig – und von den verfügbaren Materialien.

Adolf Strack wurde am 1. Mai 1860 in Darmstadt als Sohn des Militärpfarrers Karl Strack geboren. 1877 erhielt er das Reifezeugnis am Gymnasium in Darmstadt; dieser Schulabschluß wie auch die finanzielle Situation seiner Familie ermöglichten ihm, 1877/78 den Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger abzuleisten.<sup>5</sup> Anschließend studierte er Philologie in Leipzig (1878/79) und Berlin (1879-1883), wo er mit der editionswissenschaftlichen Arbeit „Zur Geschichte des Gedichtes vom Wartburgkriege“ promoviert wurde. Strack entschied sich danach zunächst gegen eine Habilitation und für eine weitere Ausbildung; er nahm 1883 in Gießen das Studium auf und schloß es 1884 mit dem Staatsexamen in Deutsch, Geschichte, Französisch und Englisch ab. Trotz der prekären Lage bei den Lehramtsstellen bekam er – vermutlich dank guter Beziehungen von Familienangehörigen im Ministerium des Innern und der Justiz – wenige Tage nach seiner bestandenen Prüfung eine Akzessistenstelle am Gymnasium in Gießen zugewiesen; zum Sommerhalbjahr 1886 erhielt er dort eine Stelle als provisorischer Lehrer. 1887 erfolgte die Ernennung zum festangestellten Lehrer am Gymnasium in Worms. Wenige Tage vor der Abreise heiratete er seine langjährige Verlobte Emilie Holzapfel, Tochter des Geheimen Baurats Hermann Holzapfel. Strack und seine Gattin fühlten sich jedoch in Worms nicht wohl, die Stadt lag etwas abgeschieden von den Hauptverkehrswegen und hatte in kultureller Hinsicht weit weniger zu bieten als Gießen. Deshalb bemühte er sich schon bald um eine Versetzung zurück in die Hauptstadt der Provinz Oberhessen, mit Erfolg: zum Winterhalbjahr 1890/91 begann er seinen Dienst am Realgymnasium in Gießen. Wenige Wochen nach seiner Rückkehr durfte Strack die Geburt seiner Tochter Ida verkünden.

Im Sommer 1892 ließ sich Strack vom Schuldienst freistellen, um an seiner Habilitation zu arbeiten; als Thema wählte er „Goethes Leipziger Liederbuch“. Im Mai 1893 stellte er ein Gesuch um Zulassung zur Habilitation für

<sup>5</sup> Im Großherzogtum Hessen bestand eine sechsjährige Dienstpflicht, allerdings war nur ein Jahr ohne Unterbrechung abzuleisten. Bestand der Einjährig-Freiwillige eine Prüfung am Ende dieser Zeit, konnte er sich von den Herbstübungen der folgenden Jahre freistellen lassen; statt dessen wurde er zur Besetzung von Offiziers- und Unteroffiziersstellen im Kriegsfall vorgemerkt. Die Kosten für Militärkleidung und Verpflegung mußte der Einjährig-Freiwillige selbst tragen. Vgl. Heinz Minke: Die Entwicklung des Gießener Schulwesens. Teil 1: Vom Werden und Wachsen bis zum Versinken der Gießener Schulen im Bombenhagel 1944/45. Gießen 1998 (Schriften zur Gießener Stadtgeschichte, Bd. 3), S. 195 (Anm. 147).

das Fach der neueren deutschen Literaturgeschichte. Der namhafte Sprachwissenschaftler Otto Behaghel (1854-1936) befürwortete nach der Lektüre der Studie und einem Kolloquium mit Strack den Antrag. Im Juli wurde Strack die *Venia legendi* erteilt, ab dem Wintersemester war er als Privatdozent an der Ludwigs-Universität in Gießen tätig. Im Sommersemester 1895 las er in Form einer unentgeltlichen und für alle Studierenden offenen Veranstaltung über die „Geschichte des deutschen Volksliedes“, ab dem Sommersemester 1904 bot er regelmäßig volkskundliche Themen an. Sein Gießener Kollege und Freund Karl Helm erinnerte sich: „Daß in der akademischen Ausbildung der jungen Philologen, Theologen und Juristen die Volkskunde ein fester Bestandteil werden sollte, war eine seiner oft wiederholten Forderungen“.<sup>6</sup>

Die Beliebtheit der Veranstaltungen Stracks wie auch die gemeinsamen volkskundlichen Interessen dürften Otto Behaghel mit dazu bewogen haben, im Juli 1902 bei der philosophischen Fakultät dessen Beförderung zum außerordentlichen Professor zu beantragen. Im März des folgenden Jahres wurde Strack zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor ernannt. Die damit einhergehende gesellschaftliche Reputation wog das nicht gewährte Gehalt bei weitem auf, denn dieser Titel wurde im Gegensatz zum nach Dienstalage vergebenen Professorentitel für Lehrer, den Strack seit 1898 besaß, wegen wissenschaftlicher Leistungen verliehen.

Bevor die volkskundlichen Leistungen Stracks gewürdigt und seine Vorstellungen erläutert werden, soll ein kurzer Überblick über den zeitlichen wie räumlichen Kontext das Verständnis für seine Bemühungen erleichtern. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden einerseits politische und wirtschaftliche Veränderungen (z.B. Reichsgründung, Industrialisierung und Urbanisierung) statt, andererseits gab es gravierende Umbrüche im gesellschaftlichen und kulturellen Leben.<sup>7</sup> In den Kreisen des Bildungsbürgertums führte der technisch-industrielle Modernisierungsschub und das durch zunehmende Individualisierung geprägte Lebensgefühl zu einer kulturellen Desorientierung. So lassen sich für den betrachteten Zeitraum z. B. rege Diskussionen um konfessionelle und ethnische Fragen konstatieren, gerade letztere erhielten durch die Entdeckung fremder Kulturen und die voranschreitende Kolonialisierung neue Aspekte für die Betrachtung und Bewertung der eigenen

<sup>6</sup> K. [Karl] Helm: Adolf Strack †. In: Hessische Blätter für Volkskunde 5 (1906), S. I-VII; hier S. III f.

<sup>7</sup> Der Nordist und Volkskundler Eugen Mogk (1854-1939) betrachtete diese Entwicklung wie viele seiner Zeitgenossen skeptisch: „Das Alte wird verurteilt, abgestreift; die unteren Schichten der Bevölkerung streben nach oben, Eisenbahnen und Militärdienst bringen die Bewohner der verschiedensten Gaue zusammen und lassen sie unter fremden Leuten heimatliche Sitte vergessen; die Tätigkeit in den Fabriksälen stumpft ab und macht den Menschen zur lebendigen Maschine; das Lied, das einst die Arbeit begleitet hat, ist fast ganz verstummt; sozialistische Heilapostel rauben unserem Volke seine alten Ideale und die Poesie, die jahrhundertlang den gemeinen Mann über die Fährlichkeiten des Lebens weggeholfen hat.“ E. Mogk: Die Volkskunde im Rahmen der Kulturentwicklung der Gegenwart. In: Hessische Blätter für Volkskunde 3 (1904), S. 1-15; hier S.3.

Heimat.<sup>8</sup> Das in bürgerlichen Kreisen neu erwachte Interesse am Volk besaß zudem eine enorme innenpolitische Bedeutung, da mit der Reichsgründung von 1871 die in den Territorialkriegen zuvor errichteten Feindbilder nicht verschwanden und regionale Animositäten erhalten blieben. Die Konstruktion einer Nation auf ethnischer Grundlage, legitimiert durch neu erschaffene Traditionen (z. B. Nationaldenkmäler), ermöglichte eine Einigung innerhalb des Reiches und eine Abgrenzung gegenüber anderen Nationen. Zu dieser fiktiven Geschichte des Volkes trugen u.a. Historiker, Geographen, Ethnologen / Ethnographen, vor allem aber Sprach- und Literaturwissenschaftler bei – die Philologen prägten auch die sich etablierende Disziplin Volkskunde.

In Gießen setzte die Industrialisierung verzögert ein, zwischen 1860 und 1910 kam es zu einem großen Entwicklungsschub. Mit dem Ausbau der Verkehrswege, der die Stadt zum Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnstrecken (Main-Weser-Bahn, Deutz-Siegen-Gießen, Lahntalbahn) machte, und der Verbesserung des Kreditwesens wurde die Ansiedlung von Industrie und Gewerbe begünstigt. Vor allem die Tabakindustrie und der Manganabbau profitierten von den neuen Bedingungen und förderten den konjunkturellen Aufschwung. Im Umland boten sich dem Betrachter extreme Gegensätze: starke Armut und eine hohe Zahl von Auswanderungen in den östlichen Gebieten am Vogelsberg, Wohlstand im südwestlich gelegenen Amt Hüttenberg mit seinen fruchtbaren Lößböden. Zudem zeigten sich Einflüsse anderer Kulturräume, so z.B. im Nordwesten durch die Westerwälder Töpferkunst. Sowohl in der Stadt als auch im Umland war ein abwechslungsreiches Forschungsfeld für volkskundliche Untersuchungen gegeben.<sup>9</sup>

Der Oberhessische Geschichtsverein in Gießen bildete 1897 eine volkskundliche Sektion, die Leitung übernahm der zuvor im Zusammenhang mit Stracks Habilitation erwähnte Otto Behaghel. Strack trat in der Vorstandssitzung vom Februar 1899 in den Ausschuß für Volkskunde ein; er engagierte sich allerdings schon zuvor in der volkskundlichen Abteilung, beispielsweise erschien im Januar 1899 das erste Heft der von ihm redigierten Blätter für hessische Volkskunde. Aufgrund des großen Interesses an der volkskundlichen Sektion und unterschiedlicher Ambitionen strebten Strack und der Religionswissenschaftler Albrecht Dieterich (1866-1908) eine Trennung vom Geschichtsverein an. 1901 gründeten sie die Vereinigung für hessische Volkskunde, die kurze Zeit später in Hessische Vereinigung für Volkskunde umbenannt wurde; das neu konzipierte Vereinsorgan, für das Strack verantwortlich zeichnete, hieß nun Hessische Blätter für Volkskunde. Dadurch kamen die

<sup>8</sup> Vgl. dazu u.a. Konrad Köstlin: Das ethnographische Paradigma und die Jahrhundertwenden. In: *Ethnologia Europaea* 24 (1994), S. 5-20.

<sup>9</sup> Zur Entwicklung Gießens um 1900 s. Ludwig Brake: Auf dem Weg zur modernen Stadt: 1850 bis 1914. In: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997. Hrsg. v. Ludwig Brake und Heinrich Brinkmann. Gießen 1997, S. 182-214. Zum Umland vgl. Ingeborg Weber-Kellermann: Volkskunde und Volksleben im Raume Gießen. In: *Giessen und seine Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart*. Hrsg. v. Günter Neumann. Gießen 1970, S. 169-188.

beiden wesentlichen Neuerungen zum Ausdruck: die für die Abspaltung vom Oberhessischen Geschichtsverein schon mitentscheidende Ausrichtung über das Großherzogtum Hessen hinaus und das verstärkte Interesse an der Etablierung einer Wissenschaft Volkskunde durch fachtheoretische Erörterungen. Im Juni 1903 übernahm Strack den Vorsitz der Vereinigung, den er bis zu seinem Tode am 16. Juni 1906 innehatte.

Strack wußte, daß zur Etablierung einer Wissenschaft eine überregionale Struktur vonnöten ist. Zu Beginn eines im Dezember 1903 an die volkskundlichen Vereine und Institutionen versandten Rundschreibens formulierte er: „Die immer wachsende Ausdehnung der volkskundlichen Arbeit, das fortwährende Neuentstehen von Vereinen und Zeitschriften ist gewiß ein erfreuliches Zeichen des starken Interesses, das unseren Bestrebungen entgegengebracht wird; aber diese Entwicklung führt die Gefahr der Zersplitterung und Vereinzelung mit sich. Im Interesse sowohl der gelehrten Forschung als auch der praktischen Arbeit der Vereine und Einzelner liegt es, daß zwischen den über das ganze deutsche Sprachgebiet zerstreuten Arbeitern innigere Beziehungen als seither hergestellt werden, etwa in der Weise, daß sie sich zu einem großen Verbands nach Art des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine zusammenschließen.“<sup>10</sup> Stracks Engagement führte am 6. April 1904 zur Gründung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde (heute: Deutsche Gesellschaft für Volkskunde) in Leipzig; es verwundert von daher nicht, daß er zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde. Adolf Strack gehörte somit zu den zentralen Persönlichkeiten sowohl in der Hessischen Vereinigung für Volkskunde als auch im Verband deutscher Vereine für Volkskunde.

Volkskunde besaß für Strack zwei Bedeutungen, eine wissenschaftliche und eine praktische. Ziel der wissenschaftlichen Volkskunde sei es, durch vergleichende Studien Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung der Menschheit und ihrer kulturellen Ausdrucksformen zu erkennen. Dafür seien sowohl diachrone wie auch synchrone Betrachtungsweisen anzuwenden; deshalb bedürfe die Volkskunde einerseits wegen der in allen Zeiten vorhandenen Kulturtransfers und der Modifikation von Kulturgütern der verschiedenen philologischen Fächer wie auch der Altertumskunde, andererseits wegen der Ähnlichkeiten im Lebensstil zwischen sog. Naturvölkern und Teilen der eigenen Bevölkerung der Ethnologie.<sup>11</sup> Zum Verständnis dieses Ansatzes ist es wichtig, die auf Strack wirkenden Einflüsse zu beachten; zwei Wissenschaftler sollen an dieser Stelle hervorgehoben werden: Er rezipierte die Schriften des Soziologen Georg Simmel (1858-1918) und dessen Theorie der sozialen Differenzierung, nach der in der Gesellschaft ein Prozeß zunehmender Indivi-

<sup>10</sup> Zit. n. Georg Faber: 25 Jahre Hessische Vereinigung für Volkskunde. In: Hessische Blätter für Volkskunde 25 (1926), S. 1-17; hier S. 6.

<sup>11</sup> Vgl. dazu z. B. Adolf Strack: Geleitwort. In: Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde Nr. 1 (Januar 1905), S. 1-6; hier S. 3.

dualisierung feststellbar sei; zugleich gäbe es durch Vergesellschaftung neue Formen von Gebundenheit (z.B. in Vereinen). Da weder individualitätslose noch gänzlich vom Wissen und Leben des Volkes abgeschiedene Menschen existierten, war es für Strack nicht denkbar, die volkskundliche Forschung auf bestimmte Bevölkerungsgruppen wie z. B. den Bauernstand zu beschränken: „So ist denn auch der Städter, der Arbeiter, der Handwerker, der Gebildete Gegenstand der volkskundlichen Forschung, nicht als Individualität, sondern als Glied des großen Volkszusammenhangs, in dem auch er drinnen steht.“<sup>12</sup> Das Verbindende sei die Volksseele, sie bewahre aus früheren Zeiten überlieferte Werte und Vorstellungen, sei aber durch die fortwährende Wechselwirkung zwischen Individuen in einem stetigen Wandel begriffen; somit beeinflusse die Volksseele das Leben jedes Einzelnen wie auch dieser wiederum auf die Volksseele einwirke. Allerdings walte diese unbewußt in den Individuen, so daß sie anhand der Erzeugnisse der verschiedenen Volksgemeinschaften in Gegenwart und Vergangenheit erkannt werden müsse. Strack übernahm den Ansatz von der Völkerpsychologie Wilhelm Wundts (1832-1920).<sup>13</sup>

Die praktische Bedeutung der Volkskunde bestand für Strack in der Überwindung sozialer Gegensätze, „indem sie getrennte Kreise einander nähert“, und in der Orientierung des einzelnen Menschen, „indem sie die beiden Seelen, die so oft ohne sich zu verstehen oder selbst zu kennen in demselben Menschen nebeneinander hausen, die aus dem Volk und die aus der Bildung stammende, zur Einheit zusammenschließt“.<sup>14</sup> Vor allem böte die Beschäftigung mit Volkskunde Perspektiven für eine gemeinsame Zukunft in einem auch geistig vereinten Kaiserreich, denn „alle die Ausartungen moderner Kultur, die innere Zerrissenheit unserer Nation, der Bruch mit der eigenen Vergangenheit [...], alles das sind schließlich Folgen einer ungenügenden, einseitigen oder gänzlich fehlenden Erkenntnis des uns umgebenden Lebens.“<sup>15</sup>

Adolf Stracks Achtung vor jedem Menschen ist bemerkenswert in einer Zeit, in der „solch missionarischer Anspruch – mochte er nun im Sinne allgemeiner Sittenlehre, sozialer Naturgeschichte oder nationaler Gesinnung vor-

<sup>12</sup> Adolf Strack: Volkskunde. In: Hessische Blätter für Volkskunde 1 (1902), S. 149-156; hier S. 155. Stracks vorrangiges Interesse an der Welt der Bauern und der Kinder erklärt sich aus seinem Verständnis der Menschheitsevolution. Das Bauerntum stand für ihn phylogenetisch auf einer früheren Stufe als das städtische Leben. In der Ontogenese der Kinder wiederhole sich die Entwicklung der Art; die Apperzeption sei noch wenig ausgeprägt, Denken und Handeln würden durch Triebe und Assoziationen bestimmt. Vgl. dazu u.a. Adolf Strack: Der Einzelne und das Volk. In: Hessische Blätter für Volkskunde 2 (1903), S. 64-76; bes. S. 66.

<sup>13</sup> Detaillierte Erläuterungen zu den auf Strack wirkenden Einflüssen wie auch zu seinem Konzept der wissenschaftlichen Volkskunde bei Berrisch 2005 (wie Anm. 1), S. 112-128.

<sup>14</sup> Strack 1905 (wie Anm. 11), S. 6.

<sup>15</sup> Adolf Strack: Nachrichten. In: Hessische Blätter für Volkskunde 3 (1904), S. 197-204; hier S. 197f.

getragen werden – sich verband mit einer Haltung des Genießens, der ästhetischen Distanz.“<sup>16</sup> Und obwohl er wie viele andere damalige Wissenschaftler, die sich um eine Etablierung der Wissenschaft Volkskunde bemühten, in der deutschen Philologie ‚beheimatet‘ war, gelang es Strack aufgrund seines interdisziplinären Interesses, zahlreiche innovative Ansätze zu präsentieren, die auch heute noch mit Gewinn weitergedacht werden können.

---

<sup>16</sup> Hermann Bausinger: Kritik der Tradition. Anmerkungen zur Situation der Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 65 (1969), S. 232-250; hier S. 232f.